

# Einleitung

Autor(en): **Fritzsche, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **42 (1962-1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

*Alma Dei faveat coeptis benedictio nostris  
terrae sal, coeli sol, animaeque salus*

Diese zwei Zeilen, die als Segensspruch über dem „Geheimen Salz-  
büchlein“ stehen, erhellen die Bedeutung des Salzes für jene Zeiten, wo man  
es, zusammen mit dem Brot, geradezu als Inbegriff der menschlichen Nahrung  
auffaßte. In der Tat war es unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Lebens,  
nicht nur in der Zubereitung der Speisen, sondern ebenso sehr zur Konser-  
vierung von Fleisch und Gemüse. Salzangel bedeutete unzureichende  
Ernährung, hatte Hungersnot im Gefolge.

Nun ist aber dieses lebenswichtige Mineral nicht in allen menschlichen  
Siedlungsgebieten vorhanden, sondern muß vielfach aus andern Gegenden,  
wo es im Überfluß vorhanden ist, bezogen werden. Daraus erklärt sich die  
Tatsache, daß das Salz eines der ältesten Handelsobjekte der Welt ist.  
Odysseus, der, um Poseidon zu versöhnen, ein Ruder schultern und das  
Volk suchen sollte, das den Gebrauch des Salzes nicht kennt, hätte es kaum  
gefunden. Vor ihm war sicher bereits ein Salzhändler dort gewesen, um das  
kostbare Mineral zu verkaufen.

Auf das Salz konnte man nicht verzichten. Der Handel damit hat deshalb  
kaum je ausgesetzt. Aber er ist nicht nur der älteste und kontinuierlichste, er  
ist auch dem Umfang nach einer der bedeutendsten. Zum mindesten für das  
Gebiet, das wir hier behandelt haben, läßt sich behaupten, daß das Salz bis in  
die Zeit der Industrialisierung hinein mengen- wie wertmäßig das weitaus  
wichtigste Importgut war.

Bei der überragenden Bedeutung des Salzes für die Versorgung des  
Landes war es selbstverständlich, daß sich die Obrigkeit sehr früh damit  
beschäftigte und sich bemühte, dessen Vertrieb in die Hände zu bekommen.  
Durchgreifende Maßnahmen sind allerdings erst dann zu erwarten, wenn  
sich die Staatsgewalt soweit konsolidiert hat, daß sie sich als ordnendes und  
verwaltendes Prinzip für alle Belange ihres Hoheitsgebietes begreift. Dies  
trifft zu für die Epoche, die politisch mit „Absolutismus“, wirtschaftlich mit  
„Merkantilismus“ gekennzeichnet wird. Mit Bedacht haben wir deshalb für  
unsere Untersuchung das 17. Jahrhundert gewählt.

Der, wie der Untertitel besagt, „Aufbau eines Staatsmonopols“ in dieser  
Epoche wird scharf profiliert durch den Umstand, daß in der gleichen Zeit  
die privaten Salzhändler ihre größte Macht entfalteten. Sie behaupteten

ihrerseits eine Monopolstellung, die nun der Staat für sich beanspruchte. Der Kampf, der darum entbrannte, läßt die Unterschiede zwischen privater und staatlicher Unternehmertätigkeit klar hervortreten. Die vorliegende Arbeit soll deshalb nicht nur ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus sein, sondern auch die Tätigkeit dieser bedeutenden Kaufleute würdigen.

Des Standes Zürich Salzpolitik bot sich an, einmal, weil darüber noch nichts von Belang veröffentlicht worden ist, im Gegensatz zu manch andern Kantonen, zum andern, weil Zürich als bedeutendster Umschlagplatz für die Zentral- und Ostschweiz eine gewisse Vormachtstellung einnahm, die sich gerade im 17. Jahrhundert im Kampf der Kantone um das Salzmonopol deutlich manifestiert.

Unsere Arbeit soll nun aber nicht nur ein weiterer Band in jener Reihe von Publikationen über den Salzhandel verschiedener eidgenössischer Orte sein. Durch die Beschränkung auf einen relativ kurzen Zeitraum ist es möglich geworden, die Entwicklung detaillierter und fugenloser darzustellen. Dadurch wird die Dynamik wirtschaftlichen Tuns besser ersichtlich, das sich weniger als man glaubhaft machen wollte, nach erlassenen Gesetzen und politischen Gegebenheiten richtet, sondern auf kleinste Änderungen des ökonomischen Gefüges reagiert.

Überhaupt ging es uns darum, in vermehrtem Maße die wirtschaftlichen Faktoren zu verfolgen. Die allzu starke Betonung politischer Beschlüsse und theoretischer Überlegungen, wie sie etwa in Ratserkenntnissen festgehalten worden sind, führte zu verschiedenen Fehlurteilen. So zeigt, um nur ein Ergebnis voranzunehmen, die Interpretation der Rechnungsbücher, daß der Salzvertrieb vom Staat Zürich keineswegs, wie das behauptet worden ist, rein fiskalisch ausgebeutet wurde. Vor allem im Anhang haben wir versucht, durch statistische Darstellung von Preisen und Umsätzen, von Löhnen und Frachtkosten konkrete Unterlagen für die Diskussion wirtschaftlichen Lebens im 17. Jahrhundert zu geben.

Der Salzhandel eignet sich nicht nur seiner Bedeutung wegen für eine wirtschaftshistorische Darstellung. Dadurch, daß er staatlich geführt wurde, haben sich die wichtigsten Quellen in den Archiven erhalten. Die Erfassung privater Unternehmertätigkeit scheidet immer wieder daran, daß keine Aufzeichnungen vorhanden sind oder doch nur dort, wo sie mit staatlichen Stellen in Berührung gekommen ist. Für unsere Arbeit kam naturgemäß vor allem das Staatsarchiv Zürich in Frage, dessen Bestände sehr gut erschlossen sind. Wir haben dessen Urkunden, Akten und Bücher, soweit sie irgend einen Bezug zu unserm Thema hatten, nach Möglichkeit vollständig gesichtet. Das Auffinden der Quellen, die nicht bereits thematisch geordnet waren, wurde erleichtert durch die groß angelegten Registerwerke.

Das Material verschiedener auswärtiger Archive ist hingegen nur insoweit herangezogen worden, als es Aufschluß über Fragen zu geben vermochte, die sich aus den Quellen in Zürich stellten, aber von ihnen nicht beantwortet wurden.

Die Literatur zur Wirtschaftsgeschichte der Schweiz ist immer noch recht spärlich. In den Werken zur allgemeinen Schweizer- und Kantonsgeschichte sind nur geringe Angaben über das Wirtschaftsleben vorhanden, vielfach sind sie zudem unzuverlässig. Vor allem vermißten wir grundlegende Publikationen über die Geschichte der Preise und Löhne, über Kaufkraft und Währungsfragen. Ein Werk wie die „Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland“ von Elsas fehlt für unser Gebiet. Was für die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im allgemeinen festzustellen ist, gilt noch verstärkt für das 17. Jahrhundert. Für diesen Zeitraum gibt es nur einige wenige wirtschaftshistorische Arbeiten. Im allgemeinen aber hat man dieses Jahrhundert gemieden, das in seiner ersten Hälfte vom Dreißigjährigen Krieg und seinen Währungswirren geprägt ist.

So mußten wir Fragen, die mit dem Salzhandel nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, für dessen Entwicklung aber von großer Bedeutung sind, wie etwa jene der rapiden Geldverschlechterung zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, mühsam genug, wenigstens soweit zu klären versuchen, daß ihr Einfluß auf den Salzhandel gezeigt werden konnte.

Wenn wir hoffen, daß von dem „Salz der Weisheit“, das der katholische Priester dem Täufling auf die Lippen legt, wenigstens eine Spur für diese Arbeit übrig geblieben ist, so meinen wir das *cum grano salis*.